



Abend =

Zeitung.

256.

Donnerstag, am 26. October 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Jesus im Sturme.

Es ruhten die Winde,
der Himmel war klar;
Die Schiffenden dachten
an keine Gefahr.

Doch plötzlich umzog sich
des Himmels Blau
Mit Wolken, gar düster
und drohend grau.

Ein Sturm erhob sich,
wild wogte das Meer;
Das Schifflein schwankte
und tanzte daher.

Da bebten die Jünger
vor Angst und Graus:
Es blies wohl der Nordwind
ihr Muthlein aus.

Doch Jesus, der Meister,
ergitterte nicht;
Ist's um ihn auch dunkel,
ist's in ihm doch licht.

Das Sturmgeheul deucht' ihm
ein Wiegentied sein;
Es wiegen die Wogen
in Schummer ihn ein. —

Und wider erbrauset
der Sturm um ihn her.
Schon schlagen die Wellen
hinein in's Gefahr.

Und Blitze durchzucken
die finstere Nacht;
Es dröhnet der Donner
mit Macht, mit Macht.

Der Heiland schläft ruhig
im wilden Gebräus;
Die Jünger, sie halten's
nicht länger mehr aus.

Sie rütteln und rufen
den Schlafenden wach:
„Herr, hilf uns! wir sterben
im Donnergekrach.“ —

Da richtet der Heiland
sich auf und spricht:
„Was seyd ihr so furchtsam?
ich fürchte mich nicht.

Was Gott will, geschieht;
was Gott will, ist gut.
Und wen er läßt sterben,
der sterbe mit Muth!

Doch uns hat geschlagen
die Stunde noch nicht:
Dem Sturme folgt Ruhe,
dem Dunkel das Licht!“ —

Kaum waren die Worte
dem Heiland entflohn,
Da flohn auch die Wolken,
es hellte sich schon.

Der Donner verhallte,
es blihte nicht mehr;
Und feierlich stille
war's rings umher.

W. Langewiesche.

Die Gefangenen auf Bornholm.

(Fortsetzung.)

Christian hatte versprochen des Geheimschreibers Plan noch in Ueberlegung zu ziehn: aber je öfter er es that, desto mehr bestärkt ward er in seiner vorgefaßten Meinung, und weil Gräfin Johanna ihn beschworen, vorsichtig zu seyn, dem noch gar nicht recht geprüften neuen Freund nicht ganz unbedingt zu trauen, so vergingen einige Tage, ohne daß dem Letzteren irgend eine Nachricht gegeben ward.

Da, eines Abends, klopfte es an die Hausthür. Christian öffnete behutsam, und erkannte, trotz einer seltsamen Vermummung, den Geheimschreiber, der rasch über die Schwelle sprang und in das nächste Zimmer drängte.

„Ihr besinnt Euch länger, als ich gedacht, Herr Graf!“ — nahm er das Wort. — „Seyd Ihr bloß mißtrauisch gegen mich, ei nun, so verarge ich das nicht, ich bin Euch noch ziemlich unbekannt. Kein Mensch soll tiefer in's Wasser gehen als er Grund sieht, und Ihr zumal mögt wohl recht gut wissen, daß sich Unglück wie eine Wanze in jedweder Ecke verkriechen kann. Nun aber hoffe ich, Euch sicher zu machen! Da leset einmal!“

Er legte einen Brief auf den Tisch und blickte forschend nach Christian, der mit grenzenlosem Erstaunen des Vaters Handschrift erkennend, schnell das Siegel abriß und las, dann aber freudejauchzend dem glücklichen Boten um den Hals fiel. Unter dem Vorwand von Dienstgeschäften hatte Gunde Rosenkranz sich Eingang in die Wohnung des gefangenen Reichshofmeisters verschafft gehabt, diesen ohne Zeugen gesprochen, sich ihm als treu gehorsamsten Diener zu erkennen gegeben, und sofort den Plan zur Bestechung des Gouverneurs mitgetheilt. Nun schrieb der alte Graf, jenes Geschäft sey allerdings mit besondern Schwierigkeiten verbunden, doch ein glückliches Ziel nicht unmöglich, jedenfalls könne ein Versuch gemacht werden, und hierzu fordere er nun seinen Sohn auf, von dessen Alles opfernder Kindes-Liebe er sich vollkommen überzeugt halte.

Solcher Brief ließ Christian nicht länger unschlüssig, vielmehr ihn auf der Stelle erklären, Alles thun zu wollen, was der Geheimschreiber für rathsam halte. Nicht so die mißtrauische Gräfin Johanna. Gern würde sie dem Unsinnen jenes Mannes sogleich auf das Bündigste

widersprochen haben: allein sie schwieg um nicht bereinst den Vorwurf zu hören, daß sie nicht genug gewirkt zur Befreiung ihrer Schwieger-Eltern. Ziehend schauten nun ihre Augen bald auf den Gemahl, bald forschten sie auf Gunde Rosenkranz, welcher den durchdringenden Blick scharf auf Christian gerichtet und hin und wieder ein unverständliches Wort in den Bart murmelnd, die ganze Kraft seiner Seele an einen einzigen Gedanken zu fesseln schien. Plötzlich sprang er vom Stuhle auf und schnellte mit den Fingern, wie er zu thun pflegte, wenn ihm etwas besonders Pfliffiges eingefallen.

„Nur Wagen gewinnt, Herr Graf!“ — so rief er. — „Wer weiß was schon morgen geschieht, wenn Ihr so gut seyd meinen Vorschlag anzunehmen. Ich will Euch Sr. Excellenz vorstellen, dann sprecht selbst mit ihm!“

Er flog zur Thür hinaus und überließ das Ehepaar den widersprechendsten Gefühlen; denn während Christian den Mann einen rechten Freund in der Noth, einen wahren Engel des Himmels nannte, — kämpfte Johanna mit Angst und Unruhe, und weil sich das sehr auf ihrem Gesicht ausdrückte, so mußte Jener endlich doch Notiz davon nehmen. Er hörte nun, welche ganz unerklärliche Furcht seine Gemahlin vor Gunde Rosenkranz habe; dieser war ihr zuwider, sie wußte selbst nicht warum, sie hätte ihn hassen mögen und konnte doch nicht, weil er noch so eben einen Beweis gegeben, wie er Ehre und Leben daran setze für die Familie Uhlesfeld. Und warum that er das? solche Frage vermochte auch Christian nicht mit vollkommener Sicherheit zu beantworten, aber er hielt sich an die That, wollte die Ursache nicht wissen und behauptete kurzweg mit ungezügelter Heftigkeit: Johanna fürchte den Geheimschreiber, weil sie ihn nicht begreifen könne, und hasse ihn, weil sie eifersüchtig auf das Uebergewicht geworden, das er zu üben anfange. Solche Aeußerungen reichten zwar hin die arme Frau verstummen zu machen, waren aber nicht geeignet ihre Unruhe zu beschwichtigen, und da sie diese nicht mehr aussprechen durfte, so ward ihre Herzensangst nur noch größer.

Es war ein dunkler Oktober-Abend, von der Küste her blies ein kalter Wind und im Städtchen flimmerte nur hier und da ein spärliches Licht: da schritt Gunde Rosenkranz über das Glacis; ihm zur Seite tief in den Mantel gehüllt, Graf Christian, dessen Herz immer ungestümer schlug, je näher er dem Eingange zur Citadelle kam. Jetzt standen die Männer vor einer Zugbrücke, wo der Geheimschreiber mit lauter Stimme nach der Schildwacht rief. Dumpf hallte die Antwort durch einen gewölbten Gang, gleich darauf knarrte die Brücke nieder und ein Fallgatter in die Höhe. Unter Gerassel von Riegeln und

Schlössern ward ein zweites Thor geöffnet, nachdem der wachthabende Sergeant sich hatte Lösung und Parole geben lassen, und nun traten die Männer in einen von Laternen erleuchteten Thorgang, wo rechts und links sich durch Eisengitter verwahrte Lücken befanden, Luftlöcher von Gefängnissen, in denen Ketten klrzten und hohle Stimmen durch einander tönten. Christian schauderte bei dem Gedanken, des Gouverneurs Feindschaft könne auch wohl seine Eltern in solch ein schreckliches Verließ gestürzt haben, und seine Herzensangst ließ ihn fragen: doch unwirsch ward ihm Stillschweigen geboten von dem Begleiter. Auf dem Citadellhofs zeigte dieser nach zwei erleuchteten Fenstern eines thurmähnlichen Anbaues des Commandantur-Hauses. Christian verstand, und wenig fehlte, er hätte laut aufgeschrien. Ach dort oben wohnten die verehrten Eltern, eine dunkle Gestalt bewegte sich durch den Lichtschimmer — das war die Mutter, gewiß, sie war's, — noch trug sie die gewohnte Kopftracht und hätte diese auch gefehlt, des Sohnes Herz würde ja doch selbst den Schatten erkannt haben! Thränen entstürzten seinen Augen, er nahm sich fest vor, Alles zu bewilligen, was General Fuchs verlangen werde, wollte sich zu ihnen einsperren lassen, gelang die Erlösung der Eltern nicht, und jede Noth theilen mit ihnen. So fühlte er mit voller Seele, und sein Gedanke ward zum inbrünstigen Gebet. Die Hände gefaltet, die Augen empor gerichtet nach den hellen Fenstern dort oben — stieß er bei jedem Schritte an Kanonen, Schanzkörbe oder Kugelpiramiden, bis daß Gunde Rosenkranz ihn unsanft einer Schildwacht vorüber drängte, in den Flur des Commandantur-Hauses hintin. Eine ziemlich schläfrige Drdonnanz kam gestolpert und schien sprechen zu wollen: aber des Geheimsehreibers Donnerstimme wies den Unverschämten zur Ruhe, und während dieser in Verlegenheit die Treppe hinabstieg, eilte jener mit dem Grafen hinauf in das Vorzimmer des Generals, und schloß die Thür hinter sich ab.

„Unsere Angelegenheit will ohne Zeugen abgemacht seyn!“ — flüsterte er. — „Sagt mirbe ich Euch Sr. Excellenz, laßt Euch die Zeit nicht lang werden, in ein paar Minuten bin ich wieder da!“ — Er schlüpfte durch eine Tapetenthür, und Christian sah sich mit seinem hochaufschlagenden Herzen allein. Furcht und Hoffnung wechselten in seinem Gemüthe. Er lauschte, aber das Gebraus der Meereswogen, das Windesgeheul und das widrige Geschreul der Seemöven, welche das Gebäude umflatterten, ließ ihn keine andre Menschenstimme hören, als höchstens ein „Wer da!“ der nächsten Schildwacht.

Von Minute zu Minute wuchs seine Ungebuld. Endlich öffnete sich die Tapetenthür wieder, und sich den Schweiß von der Stirn trocknend, stürzte Gunde Rosenkranz in das Gemach.

„Wie ist's, um Gottes Willen redet!“

„Ich habe gesprochen wie ein Held, und er wie ich, denn er blieb bei seiner Meinung, d. h. er will Euch nicht vorlassen!“ — begann der Geheimsehreiber, und setzte die Augen blinzeln, rasch hinzu, als er Christian erblickte: „Ihr müßt recht verstehen, der Mann schämt sich nämlich, Euch zu sprechen, und das solltet Ihr seinem alten Degen nicht etwa übel nehmen. Die Hauptsache ist abgemacht, der Fuchs läßt sich vergolden, aber tüchtig, das wollt' ich meinen. Er verdient den Namen in der That; als er mich bieten hörte an Eurer Statt, da stellte er sich verdammt ungeberdig, und wohl oder übel, kurz ich mußte ein hundert Dukaten nach dem andern zulegen. Erst als das Dugend voll war, reichten Sr. Excellenz mir ganz seelenvergnügt die Hand, und stellten ihre Sache meiner fernern Piffigkeit anheim. Aber davon erzähl' ich Euch zu Hause, kommt schnell, kommt!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltigkeiten aus der Nähe und Ferne.

Kirchenheizung in Frankreich und Rußland.

Die neue Kirche der heiligen Jungfrau von Voreto zu Paris soll durch erwärmte Röhren geheizt werden, die unter den Steinen hinlaufen, welche den Boden bilden, gleich der Börse. Die Einführung von Heizröhren in den Kirchen wird die Strohmatten überflüssig machen, deren man sich seit einigen Jahren zu St. Stephan und St. Rochus bediente. Dieser Gebrauch ist schon lange in Rußland eingeführt, wo die strengere Kälte die Menschen gelehrt hat, sich besser gegen dieselbe zu verwahren. Zu Nischnei-Novgorod ist Unser lieben Frauen von den Schmerzen ein geheiztes Gotteshaus, während die Cathedrale der Verkörperung eine kalte Kirche ist.

Aphorisme.

Die Neigung zur Opposition, selbst in moralischer Hinsicht, ist in der menschlichen Natur so fest begründet, daß wir immerhin einen nicht geringen Theil unserer Tugenden, ihre Stärke und Ausdauer wenigstens den Gegensätzen in unsrer Umgebung zuschreiben können.

Julie v. Großmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Mainz.

(Beschluss.)

Am 15. September ist unsere Theater-Gesellschaft von Wiesbaden wieder nach Mainz zurückgewandert. Wird sie gesunder, gestärkter, lebensfrischer angekommen seyn? Darauf können wir erst in einiger Zeit antworten. Bis jetzt waren es die lieben alten Bekannten mit ihren lieben alten Gebrechen und Tugenden, die uns begegnet sind. Die Saison ward mit der uns neuen Oper „die Judin“ von Hazlevy eröffnet. Trotz ihrer schönen, ausgezeichneten Einzelheiten hat mir diese Oper nicht zugesagt. Vor allen Dingen ist mir die Handlung zuwider. Diese zweite, aber verschlechterte Auflage des berühmten Shylock, dieser Eleazar, ist kein tragischer Stoff, wie Shakespeare's Jude, den der Paria-Haß wüthend macht; Eleazars Wuth ist nichts als Privatrage, und er kann durchaus kein Mitgefühl bei uns rege machen. Bei der Zeichnung Recha's hat wohl die Tochter des Lessing'schen Nathan Modell gestanden, und die Copie ist so ziemlich gelungen; doch stirbt Recha ohne Grund; sie weiß, daß sie Christin ist, und besteigt doch den Holzstoß! Aber was rede ich von einem Texte bei einer Oper? Jedenfalls ist mehr Handlung in dieser Oper als in zehn anderen aus der Feder Scribe's!*) — Was die Musik betrifft, so trägt sie das Gepräge der modernen Schule, und verräth nur hier und da einen Aufflug zum Classischen; die Effekte sind groß, aber ermüdend, man erliegt beinahe dieser colossalen Instrumentation! Indessen sind auch sanfte, ruhrende Melodien darin, und jedenfalls verräth der Componist große Befähigung. Im Allgemeinen hat die Oper hier angesprochen. Gegeben wurde sie nach unsern Kräften, und Herr Neufeld (Eleazar) und Mad. Michalesi (Recha) leisteten recht Braves. Dem Seeland (Eudoria) hat sich zu rasch zur Prima Donna heraufgeschwungen; ich fürchte, ihre schöne Stimme wird darunter leiden müssen! Die Chöre waren gut, das Orchester wirkte ausgezeichnet.

Das zweite Stück dieser Saison war „Hinko“ von Mad. Birch-Pfeiffer. Dieses elende Stück hielten wir für unser Repertoire für todt; aber wir irrten uns leider! Es debutirte als Hinko ein Herr von Lavalède aus Hamburg, und das neue Mitglied gab diese erste Rolle nicht ohne Beifall. Unserem Schauspieler thaten indessen andere Elemente Noth, sollte etwas daraus werden! Nehmen wir Hrn. Nagel und Hrn. Cornelius vom Schauspieler weg — was bleibt dann noch? Remie scheint nichts für das Schauspiel thun zu wollen, das leuchtet klar genug hervor! Wie könnte er sonst ein so unbedeutendes Schauspieler-Personal in Solde halten! —

*) An Handlung fehlt es Scribe's Operntexten nicht.

u. d. R.

Aus Prag.

Im September.

Die heurigen Preise der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde an der Akademie der Zeichnungskunst waren folgende: Der Compositionspreis: „Vertreibung der Hagar aus Abraham's Hause“. — Der Bildhauerpreis: „Antike Statue der Urania“. — Der erste Schulpreis: „Antike Statue der Vestalin“, Zeichnung auf weißem Papier. — Der zweite Schulpreis: „Akademischer Akt nach dem Leben“, Zeichnung auf grundirtem Papier. — Der dritte Schulpreis: „Antike Büste des Herkules“, Zeichnung nach den Stunden auf weißem Papier. — Der vierte Schulpreis: „Der Apostel Matthias“, Copie nach einer Zeichnung von weil. Di-

rektor Waldherr nach Peter Vischer. — Der fünfte Schulpreis: „Zeichnung eines männlichen Kopfs aus Raphael's Tapeten nach weil. Direktor Bergler.“

Diese Preise wurden den Zöglingen des Institutes: Alois Czermak, Franz Holland, Anton Volkmar, Anton Summ, Anton Brune, Eduard Herville und Franz Panek zuerkannt. Das Accessit aller 7 Preise fiel auf die Zöglinge: Anton Chota, Emanuel Krandel, Alois Engelhart, Franz Fesenmayer, Anton Pilz, Stanislaus Casparides und Friedrich Schmiedel.

Die Kunstsammlungen in den Portefeuille's der Gesellschaft wurden vermehrt: durch das Geschenk von sechs Blättern, Abdrücken auf chinesischem Seidenpapier der für die 16 Kreise Böhmens zum Neujahr 1836 und 1837 ausgelegten Entschuldigungskarten, von dem Oberstburggrafen, Grafen von Chotek; — durch die dritte Lieferung der in großen lithographirten Blättern erscheinenden Bildergalerie von Dresden; — durch einen von der Dresdner Kunstgesellschaft gemachten Aktien-Gewinn, bestehend in einer Lithographie von Tröndlin, nach einer Zeichnung von Diez, den Tod des ritterlichen Mar Piccolomini vorstellend; — ein Exemplar der 14 Radirungen nach Führig's Gemälden zu den Kreuzwegkapellen auf dem Laurensberge zu Prag; — durch Ankauf mehrerer bei akademischen Schülern bestellten Federzeichnungen nach ausgezeichneten architektonischen Bestandtheilen alterthümlicher Gebäude und nach Gemälden.

Die Gesamtzahl der Aktionäre zu der von der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde eingeleiteten Vertheilung von Kunstwerken vaterländischer Künstler beträgt bereits 408 und dürfte im heurigen Jahre noch steigen. Die letzte Verloosung brachte außer den beiden Lithographien, welche an alle Aktionäre vertheilt wurden, 18 Hauptgewinne, bestehend in 17 Gemälden von Anton und Benzel Manes, August Palme in Rom, Jacob Longor, Franz Schier, Anton Weiß in Amsterdam, Gustav Krazmann, Johann Gruf, Karl Würbs, Joseph Peschke und Thomas Hoffmann und einem Basrelief von Emanuel Max in Wien.

Da bei dem vom Vereine der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen ausgesetzten Preis von 15 und 8 Dukaten für Composition einer Pastoralmesse, die Bedingung, daß, um eine Preisvertheilung vornehmen zu können, wenigstens 3 preiswürdige Compositionen zum Concurse vorliegen müssen, in diesem Jahre nicht in Erfüllung ging, so wurde der Concur auf das nächstfolgende Jahr 1838 verschoben, und noch ein dritter Preis von 50 Gulden beigelegt. Das erste Erforderniß, auf dessen Beachtung vorzüglich bei der Beurtheilung der Compositionen gesehen wird, ist: daß sie in wahren Kirchenstyle erfunden und ausgeführt sey. Sie müssen im Partiturfache und mit ausgeschriebenen Auflagsstimmen eingesendet werden. Wer zwei Mal den ersten Preis davontrug, kann solchen zum dritten Male nicht empfangen. Eine Composition, welche diesen Preis verdient hatte, ohne ihn jedoch aus obiger Ursache zu empfangen, gelangt dennoch zur öffentlichen Aufführung.

Bei der Prüfung der Orgelschule haben sich von etwa fünfzig Schülern vierundzwanzig ehrenvolle Auszeichnung erworben, und Drei derselben erhielten Prämien aus musikalischen Werken von F. D. Weber, Pink, Brini und Seeger bestehend.

Nach einer erneuten Bekanntmachung vom Vereine der Kunstfreunde für Kirchenmusik beginnt mit Anfang Oktober ein neuer Cursus der Orgelschule. Da die Anzahl der Aufzunehmenden beschränkt ist, so erhalten, bei übrigens gleicher Eignung, früher Angemeldete den Vorzug.

(Fortsetzung folgt.)